



# Predigt von Pfr. Roland Diethelm

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Zürich-Hottingen 2. April 2010

---

Predigttext: Mt 27,15–60

**Jeweils zum Fest aber pflegte der Statthalter dem Volk einen Gefangenen freizugeben nach ihrer Wahl. Sie hatten damals aber einen berühmtesten Gefangenen namens Barabbas. Als sie nun versammelt waren, sagte Pilatus zu ihnen: Wen soll ich euch freigeben, Barabbas oder Jesus, den sogenannten Messias? Er wusste nämlich, dass sie ihn aus Neid ausgeliefert hatten.**

**Als er nun auf dem Richterstuhl sass, liess ihm seine Frau sagen: Lass die Hände von diesem Gerechten, denn seinetwegen habe ich heute im Traum viel gelitten. Die Hohen Priester und die Ältesten aber überredeten die Leute, um Barabbas zu bitten, Jesus aber hinrichten zu lassen. Der Statthalter nun fragte sie: Welchen von den beiden soll ich euch freigeben? Sie sagten: Barabbas! Da sagte Pilatus zu ihnen: Was soll ich dann mit Jesus machen, dem sogenannten Messias? Sie alle sagten: Gekreuzigt soll er werden! Er aber sagte: Was hat er denn Böses getan? Da schrien sie noch lauter: Gekreuzigt soll er werden!**

**Als Pilatus sah, dass er nichts erreichte, vielmehr die Unruhe wuchs, nahm er Wasser, wusch sich vor den Augen des Volkes die Hände und sagte: Ich bin unschuldig an diesem Blut. Seht ihr zu! Und das ganze Volk entgegnete: Sein Blut über uns und unsere Kinder! Da gab er ihnen Barabbas frei; Jesus aber liess er auspeitschen und lieferte ihn aus zur Kreuzigung.**

**Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus mit sich ins Prätorium und versammelten um ihn die ganze Kohorte. Und sie zogen ihn aus, legten ihm einen purpurroten Mantel um und flochten eine Krone aus Dornen, setzten sie ihm aufs Haupt und gaben ihm ein Rohr in die rechte Hand. Und sie fielen vor ihm auf die Knie und verspotteten ihn: Sei gegrüsst, König der Juden!, und spuckten ihn an, nahmen das Rohr und schlugen ihn aufs Haupt.**

**Und nachdem sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus, zogen ihm seine Kleider wieder an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen.**

**Während sie hinausgingen, trafen sie einen aus Kyrene mit Namen Simon; den zwangen sie, ihm das Kreuz zu tragen.**

**Und als sie an den Ort namens Golgota kamen - das heisst ‚Schädelstätte‘ -, gaben sie ihm Wein zu trinken, der mit Wermut vermischt war, und als er gekostet hatte, wollte er nicht trinken. Nachdem sie ihn aber gekreuzigt hatten, *teilten sie seine Kleider unter sich, indem sie das Los warfen*; und sie sassen dort und bewachten ihn. Und sie brachten über seinem Haupt die Inschrift an, die seine Schuld angab: Das ist Jesus, der König der Juden. Dann wurden mit ihm zwei Räuber gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken.**

**Die aber vorübergingen, verwünschten ihn, schüttelten den Kopf und sagten: Der du den Tempel niederreissen und in drei Tagen wieder aufbauen willst, rette dich selbst, wenn du der Sohn Gottes bist, und steig herab vom Kreuz! Ebenso spotteten die Hohen Priester mit den Schriftgelehrten und den Ältesten und sagten: Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Der König Israels ist er doch: So steige er jetzt vom Kreuz herab, und wir werden an ihn glauben. *Er hat auf Gott vertraut; der soll ihn jetzt retten, wenn er will*, er hat ja gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Ebenso verhöhnten ihn die Räuber, die mit ihm gekreuzigt wurden.**

**Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Um die neunte Stunde aber schrie Jesus mit lauter Stimme: *Eli, Eli, lema sabachtani!*, das heisst: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich**

**verlassen! Als einige von denen, die dort standen, das hörten, sagten sie: Der ruft nach Elija. Und sogleich lief einer von ihnen hin und nahm einen Schwamm, tränkte ihn mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. Die anderen aber sagten: Lass doch, wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihn rettet. Jesus aber schrie noch einmal mit lauter Stimme und verschied.**

**Und siehe da: Der Vorhang im Tempel riss entzwei von oben bis unten, und die Erde bebte, und die Felsen barsten, und die Gräber taten sich auf, und die Leiber vieler entschlafener Heiliger wurden auferweckt. Nach der Auferweckung Jesu kamen sie aus den Gräbern hervor und zogen in die heilige Stadt und erschienen vielen. Als aber der Hauptmann und seine Leute, die Jesus bewachten, das Erdbeben sahen und was da geschah, fürchteten sie sich sehr und sagten: Ja, der war wirklich Gottes Sohn!**

**Es waren dort viele Frauen, die von ferne zuschauten; sie waren Jesus aus Galiläa gefolgt und hatten ihn unterstützt. Unter ihnen waren Maria aus Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus und des Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus.**

**Als es aber Abend wurde, kam ein reicher Mann von Arimatäa mit Namen Josef, der selbst auch ein Jünger Jesu geworden war. Der ging zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. Da befahl Pilatus, dass er ihm gegeben werde. Und Josef nahm den Leichnam, wickelte ihn in ein reines Leinentuch und legte ihn in ein neues Grab, das er für sich in den Felsen hatte hauen lassen, wälzte einen grossen Stein vor den Eingang des Grabes und entfernte sich.**

Meine Schwestern und Brüder!

War Jesus ein glücklicher Mensch? Mag sein, dass Sie sich diese Frage noch nie gestellt haben, weil er, mit Titeln wie "Gottes Sohn", „Erlöser“, „Messias-Christus“ geschmückt, uns kaum noch menschlich nahe ist.

Die Leidensgeschichte Jesu hat es - seltsamerweise - schwer. Die Worte sind bekannt, sind von Johann Sebastian Bach und Heinrich Schütz und anderen in wunderschöne Musik gefasst worden. Sie berühren uns eher wohligh, aber kaum mit dem Schrecken, der da in Wirklichkeit berichtet wird. Deshalb will ich einen Moment bei Jesus persönlich und seinem Leben und Leiden bleiben mit der Frage: War er ein glücklicher Mensch?

Die Evangelien sind diskret. Sie erzählen wenig über seine persönlichen Regungen. Er hatte Eltern und Geschwister. Wir hören aber, dass er sich abweisend zu ihnen verhält, dass ihm andere näher sind. Ungewöhnlich ist das nicht, das gibt es auch heute, aber ein bisschen traurig ist es schon, wenn man mit der eigenen Familie nicht zurechtkommt. Er hat vermutlich den Beruf des Zimmermanns gelernt und einige Jahre gearbeitet. Ob er Frau und Kinder hatte, berichten die Evangelien nicht. Es gibt manche Spekulationen darüber, auch ernsthafte. Aber selbst wenn er Frau und Kinder hatte, kann er nur vorübergehend mit ihnen gelebt haben. Zu der Zeit, zu der die Evangelien genauer über ihn berichten, also mit ca. 30 Jahren, hat er jedenfalls nicht mit ihnen zusammen gelebt. Ob ihm von Kindheit an bewusst war, dass er für einen besonderen Menschen gehalten werde, ist umstritten. Er wird viele Jahre innerlich darum gerungen haben, wer er ist und was er ist. Und mit der Taufe durch Johannes im Jordan tritt seine Berufung ins Licht des eigenen Bewusstseins und ins Licht der Öffentlichkeit.

Was uns die Bibel so statisch und fertig berichtet, war in geschichtlicher Wirklichkeit eine Entwicklung. Als ihm klar wurde, dass er derjenige war, den sein Volk als Menschensohn oder Messias erwartete, fing er an, zu predigen, wanderte durch seine Heimat Palästina und sammelte Menschen um sich. Immer wieder wird berichtet, dass ihm dabei neben

Begeisterung auch Ablehnung entgegenschlug. Selbst vom Unverständnis seiner Jünger (und vermutlich auch seiner Jüngerinnen) wird mehrmals berichtet.

Mit bewundernswerter Konsequenz geht er trotzdem seinen Weg, befreit von dämonischen Mächten, setzt prophetische Zeichen, predigt, heilt, erweckt Tote zum Leben, legt sich mit den Führern seines Volkes und der römischen Besatzungsmacht an. Diese Zeit des öffentlichen Wirkens hat nicht mehr als 3 Jahre gedauert, manche Forscher glauben, dass es sogar nur wenige Monate waren. Wie er endete, wissen wir: verraten und verlassen von seinen Freunden, gefangen genommen, gefoltert und grausam hingerichtet.

Mit Glück scheint das alles nicht viel zu tun zu haben. Jedenfalls nicht, wenn wir *unsere* Maßstäbe anlegen. Was macht für uns ein glückliches Leben aus? Wenn man den Umfragen unter jungen Menschen glauben kann, spielt die Familie wieder eine große Rolle. Heiraten, Kinder bekommen, einen gut bezahlten Beruf, Ferien machen können, in ferne und exotische Länder reisen, sich etwas leisten können: eine schöne Wohnung oder ein Haus, ein Auto, vielleicht auch Statussymbole wie Markenkleider und Champagner in der Mittagspause. Die Vorstellungen der älteren Menschen mögen etwas bescheidener oder veredelter sein, aber sie sind doch ähnlich. Sicher spielt, je älter man wird, die Gesundheit eine immer größere Rolle: dass zum Glücklichsein auch die Gesundheit gehört. Manche wollen auch noch jung wirken, um sich glücklich fühlen zu können.

Nach diesen Kriterien war Jesus kein glücklicher Mensch. Fast nichts von dem, was uns zu unserem Glück fehlt, hatte Jesus. Aber was heißt das schon!? Wenn wir uns umschaun in unserem Bekanntenkreis und uns fragen, welche glücklichen Menschen wir kennen, dann ist die Antwort vermutlich ziemlich differenziert. Es sind oft nicht die Menschen, die alle Glücksattribute besitzen, die wirklich glücklich sind. Oft sind es gerade andere, die viel erlebt haben, denen viel zugestossen ist, die viel durchmachen mussten, und von denen wir trotzdem den Eindruck haben: Irgendwie scheinen sie in sich zu ruhen und glücklich zu sein.

Bevor ich dieser Spur weiterfolge, wechsele ich zwischendurch mal die Perspektive: Waren eigentlich die anderen glücklich? Man könnte das spiegelbildlich vermuten: wenn sie den Einen unglücklich gemacht haben, haben sie doch erreicht, was sie wollten und müssten glücklich sein. Sie haben sich schließlich ausgetobt, wie sie wollten. Pilatus hat seine Haut an einem schwierigen jüdischen Fest gerettet, ein Machtmensch. Die Soldaten haben ihrem Sadismus freien Lauf gelassen, geplagte Plager. Die Freunde haben sich die Freiheit genommen, sich im entscheidenden Augenblick aus dem Staub zu machen. Die Umstehenden, die ihn verspotten und lästern, scheinen ja auch ihren Spaß zu haben. Also wenigstens dies eine Schar glücklicher Menschen?

Das glaube ich nicht. Auch wenn ich zugeben muss, dass ich das nicht weiß. Ich weiß auch nicht, was in Menschen vorgeht, die andere quälen und foltern. Die historische Forschung sagt, dass es oft ganz normale biedere Familienväter gewesen sind, die in KZs oder Gefängnissen zu Folterern und Sadisten wurden. Also keine Monster von Haus aus und seit Kindsbeinen. Vielleicht gar nicht so verschieden von uns. Vielleicht hat uns das Leben nur erspart, in die Versuchung zu kommen. Aber glücklich? Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein glücklicher Mensch andere verspottet, verrät oder foltert. Ich setze an dieser Stelle allerdings ein anderes, tieferes Verständnis von Glücklichsein voraus als oben mit all den schönen Attributen wie Familie, Haus und Geld. Ich kann es mir nicht anders vorstellen, als dass es in Wirklichkeit zutiefst unglückliche Menschen sein müssen, die ihre Freude an Selbstsucht, Spott und Quälerei haben. Menschen, die große innere

Spannungen mit sich herumtragen, unzufrieden mit sich selber sind, möglicherweise sogar voller Selbsthass, den sie aber nach außen tragen.

Immer wieder ist auch die Frage gestellt worden: Wo wären *wir* selber in dieser Geschichte vorgekommen, wenn wir damals gelebt hätten? Vermutlich genau da, wo ich heute auch bin: Als *Zuschauer*. So, wie ich heute menschliche Schicksale sehe, von ihnen lese, aber passiv bleibe. *Zuschauer*. Wenn's gut geht, vielleicht nachdenklicher als andere. Soll ich mir darauf etwas zu Gute halten? Wenn ich damals gelebt hätte, hätte ich vielleicht etwas weiter weg zu den Umstehenden gehört, mit Sicherheitsabstand, um nicht in das Geschehen verwickelt zu werden. Hätte nicht gespottet, aber auch nichts unternommen. Wie sollte ich auch, angesichts der Übermacht? hätte ich mir gesagt. Ich hoffe immer, wenn Gott mich mal in eine Situation führt, in der vor meinen Augen einem Menschen Gewalt angetan wird, dass ich dann mutig genug bin, das Richtige zu tun. Aber, wer weiß...

Es scheint also in der Geschichte überhaupt keine glücklichen Menschen zu geben. Oder vielleicht am Ende doch Jesus, als einziger?

Jesus ruft am Kreuz: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Das kann man auf den ersten Blick so verstehen, als sei zu allem Übel mit den Menschen nun auch noch die Ferne zu Gott hinzugekommen. Enttäuscht darüber, dass Gott in diesen Tagen untätig bleibt: auch Gott ein Zuschauer oder gar ein Machtloser? Wäre Jesus dann an Gott verzweifelt oder seines Gottes überdrüssig geworden in der Todesnot?

Man kann das auch etwas anders verstehen: Jesus spricht oder betet hier mit Worten aus dem 22. Psalm. Er fällt also gerade nicht aus seinem Glauben, seiner Tradition heraus, sondern benutzt ein Gebet seiner Tradition, um Gott seinen tiefen Schmerz zu klagen. Das ist etwas ganz anderes als Überdruß. "Mein Mensch, mein Mensch, warum hast du mich verlassen?" Denn so war es doch in Wirklichkeit. Die *Menschen* waren untreu und brutal. Die Verbindung zu Gott aber war offenbar gerade nicht abgerissen. Sonst hätte Jesus in seinem Schmerz nicht ein Gebet seiner Tradition sprechen können noch wollen. Aber auch Gott schien Zuschauer zu bleiben. „Mein Gott, *wozu* hast du mich verlassen?“ So heisst es eigentlich in diesem Psalm: *wozu*? Diese am Kreuz geschriene Frage bezeugt noch in menschlicher Verzweiflung: „Gott, handle du, führe du deine Herrschaft herauf, brauche du mich als dein Werkzeug für das Gute, das deine Liebe plant!“

Um ein innerlich glücklicher Mensch zu werden, d.h. mit sich im Reinen, versöhnt mit dem eigenen Leben, müssen wir die drei großen Leiden überwinden: die Angst, die Schuld und die Einsamkeit. Das sind, in allen individuellen Varianten, die drei großen Leiden, die uns Menschen bedrücken können. Die Angst vor konkretem Unglück, die Angst vor dem Leben insgesamt, vor der Leere, dem fehlenden Sinn. Die Schuld, weil kein Mensch unschuldig durchs Leben kommt. Jeder kennt belastende Erinnerungen, wo er schuldig geworden ist. Und die Einsamkeit, die etwas anderes ist als das Alleinsein. Einsamkeit ist unfreiwillige Isolation, fehlende Geborgenheit, die Bedürftigkeit nach Ergänzung des Lebens durch andere.

Hat Jesus an seinem Auftrag festgehalten, auch als er sah, dass es sein Leben erfordern würde? Dass er seinen Auftrag als Messias, das Reich Gottes anzukündigen und hier und dort wie einen Fingerzeig Gottes aufscheinen zu lassen, Gottes Macht und Wundertat zu bezeugen und dabei gegenüber den Autoritäten und Gewohnheiten sich unbeliebt zu machen, mit seinem Leben werde bezahlen müssen, hat ihn nicht abgebracht davon.

Einen so schweren Weg wie Jesus kann man wohl nur gehen, wenn man diese drei Leiden überwunden hat, in ganz engem Kontakt zu Gott überwunden hat. Die Angst

abgelegt hat, weil man weiß, dass das Leben in Gottes Händen liegt und wir niemals tiefer fallen können als in sie. Die Schuld, weil Gott sie uns vergibt, gleichgültig wie schwer wir uns selber vergeben können. Und die Einsamkeit, weil es in Gottes Nähe keine Einsamkeit mehr geben kann, sondern nur noch Geborgenheit, Gemeinschaft mit einem Du, das mich liebevoll anschaut.

Wenn das so ist, dann hängt Glücklichein und Unglücklichein wenig von den äußeren Umständen, aber viel von dem ab, was in uns ist. Und in diesem - nur in diesem - Sinne mag Jesus vielleicht sogar der glücklichste Mensch gewesen sein, den es je gab. Denn niemand war so versöhnt mit Gott wie er.

Er ist diesen Weg aus Liebe zu Gott gegangen bis ans Kreuz. Aus freiem Willen und aus der Einsicht, dass der Gott Israels *alles* unternemen wird, um um die Liebe seines Volkes zu werben, aus der Einsicht, dass er selber, Jesus von Nazareth, ein Gesandter an das Volk Gottes sei und nicht nur um seiner selbst willen existiere.

Sein Weg ans Kreuz ist für uns ein Mahnmal, dass alle Gewalt da sichtbar wird und da zugleich auch aufhört, wo Menschen zu dieser inneren Versöhnung finden. Vor diesen Menschen tobt die Bosheit der geplagten Plager und der gehetzten Machtmenschen und die Schwäche der wegeilenden Freunde. Aber sie dringt nicht mehr ein, sie prallt ab an der Liebe. Die Liebe zu Gott und den Menschen; die Liebe, die vor Schwierigkeiten nicht wegläuft; die Liebe, die sich sogar für andere hingibt - diese Liebe gründet in einem zutiefst - so verstanden - glücklichen Leben. Wo Angst, Schuld und Einsamkeit durch die Nähe zu Gott keine Rolle mehr spielen, bleibt nur noch die Liebe. Und dieses Zeugnis hält Jesus durch mitten in der brutalen Welt, in *unserer* Welt. Bis heute. Amen.